

**Säkularisierung in den Wissenschaften seit der Frühen Neuzeit**  
**Band 1**



# Säkularisierung in den Wissenschaften seit der Frühen Neuzeit

Band 1

Medizin, Medizinethik und schöne Literatur

Studien zu Säkularisierungsvorgängen  
vom frühen 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert

von Sandra Pott



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
2002

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

Pott, Sandra:  
Medizin, Medizinethik und schöne Literatur : Studien zu Säkularisierungsvorgängen vom frühen 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert / von Sandra Pott. – Berlin ; New York : de Gruyter, 2002  
(Säkularisierung in den Wissenschaften seit der frühen Neuzeit ; Bd. 1)  
ISBN 3-11-017266-6

© Copyright 2002 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Umschlagabbildung: Titelmotiv der „Antiquarie Prospettische Romane“,  
Mailand, um 1500

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

# Inhalt

Vorwort .....	IX
Einleitung (zusammen mit Jörg Schönert) .....	1
I. ‚Säkularisierung‘ als Interpretations- und Prozeßkategorie .....	11
1. Säkularisation und Säkularisierung in der Literaturwissenschaft .....	18
2. Ermittlungsbereiche, Ermittlungsmuster und Erklärungsansätze .....	29
3. Säkularisierung als Interpretations- und Prozeßkategorie – Probleme und Möglichkeiten .....	35
II. Säkularisierung der Medizinethik .....	46
1. Säkularisierung als Emanzipation – Medizin als Vorbild für die Theologie .....	51
2. Säkularisierung als Funktionalisierung – Klugheitslehren in der Verhaltenstraktatistik .....	60
3. Christianisierung und Theologisierung – Biblizistische Vorstellungen für eine christliche Iatrotheologie .....	69
a) ‚Christus medicus‘ als Vorbild .....	70
b) ‚Medicus religiosus‘ oder die Religion der Mediziner .....	76

4. Säkularisierung als Differenzierung – Theologie und Medizin .....	85
5. Zusammenfassung: einfaches Christentum .....	99
III. Zwischen Gottesdienst und ‚Freygeisterei‘ .....	105
1. Albrecht von Haller – Säkularisierung durch Skeptizismus in der Medizin .....	107
a) Methodologischer Atheismus: Auseinandersetzungen mit den naturforschenden ‚Freygeistern‘ .....	110
Exkurs: Christlob Mylius‘ <i>Untersuchung, ob man         Tiere, um psychologischer Versuche willen,         lebendig öffnen dürfe</i> (1754) .....	123
b) Selbstzweifel des Mediziners: <i>Fragmente         religiöser Empfindungen</i> (1736–1777) .....	125
c) Voltaire-Kritik in <i>Briefe über einige Einwürfe         noch lebender Freygeister wieder die         Offenbarung</i> (1775–1777) im Vergleich mit Leonhard Eulers <i>Rettung der göttlichen         Offenbarung gegen die Einwürfe der         Freygeister</i> (1747) .....	131
2. Säkularisierung und Christianisierung durch Naturlyrik, moralische und christliche Lyrik .....	146
a) Albrecht von Hallers <i>Gedanken ueber         Vernunft, Aberglauben und Unglauben</i> (1729) ....	147
b) Paul Gottlieb Werlhofs religiöse Gedichte (1749) .....	151
3. Zusammenfassung: methodologischer Atheismus und Medizin als Gottesdienst .....	155

IV. Säkularisierung der Medizin und ihr Reflex in der ‚schönen Literatur‘ .....	158
1. Kritik und Lob der Anatomie: Jean Pauls <i>Feilbietung eines menschlichen     Naturalienkabinets</i> und der „Zynismus“ in <i>Dr. Katzenbergers Badereise</i> (1809) .....	163
2. Wundarznei für den Menschen: Johann Wolfgang von Goethes <i>Wilhelm     Meisters Wanderjahre</i> (1821/1829) .....	178
3. Zusammenfassung: Experimentalzynismus und pantheistische Ethik .....	184
V. Abschließende Bemerkungen .....	187
Anmerkungen .....	193
Namenregister .....	281



## Vorwort

[...] weil der Ideengeschichtler durch die Natur der Sache gezwungen ist, sein Material aus verschiedenen Wissensgebieten zu holen, setzt er sich unvermeidlich an manchen Punkten seiner historischen Synthese den Gefahren aus, die auf den Nichtspezialisten lauern. Ich kann dazu nur sagen, daß ich mir dieser Gefahren durchaus bewußt bin und mein Möglichstes getan habe, sie zu vermeiden; es wäre aber zu optimistisch, zu hoffen, daß mir dies in allen Fällen gelungen ist. Obwohl ein gewisses Maß an Mißerfolg wahrscheinlich oder vielleicht sogar gewiß ist, erscheint mir das Unternehmen der Anstrengung wert (Arthur O. Lovejoy: Die große Kette der Wesen. Geschichte eines Gedankens. Frankfurt a.M. 1993, S. 33f.).

Das Dilemma des Ideengeschichtlichen, das Arthur O. Lovejoy beschreibt, gilt auch für diese Untersuchung. Darüber hinaus liegen zwischen seinem Standardwerk *The Great Chain of Being* (1933) und heute viele Jahrzehnte ideen-, sozial- und kulturgeschichtlicher Forschungen. Im Blick darauf erscheinen die verschiedenen Wissensgebiete, von denen Lovejoy spricht, erst recht als ungeheuer komplex. Deshalb läßt sich ein so weitläufiges Thema wie dasjenige der ‚Säkularisierung in den Wissenschaften seit der Frühen Neuzeit‘ im besten Falle als Gemeinschaftsprojekt umsetzen – allerdings selbst von ‚vielen Köpfen‘ nicht umfassend behandeln. Während es im zweiten Band um die Wissensgebiete der Anthropologie, der Hermeneutik, der Medizin und um das apologetische Denken geht, untersucht der dritte Band am Beispiel des Lesens im *liber naturalis* und *supernaturalis* Vorformen der Säkularisierung sowie die epistemischen Situationen, in denen sie stattfinden.

Mit nachstehender Untersuchung widme ich mich gleichfalls der Medizin, speziell aber Aspekten der Medizinethik, die in der ‚schönen Literatur‘ des frühen 19. Jahrhunderts kritisch dargestellt und ‚verweltlicht‘ werden: Es geht um bestimmte ‚Fälle‘

aus Medizinethik und Literatur, die für ein analytisches und historisch immer wieder neu zu präzisierendes Verständnis von ‚Säkularisierung‘ aufschlußreich sind. In der Tat läßt sich dafür von einem langfristigen Prozeß der Säkularisierung durch die Naturforschung sprechen – obwohl ausgerechnet die historischen Quellen des ‚mathematischen‘ Zeitalters nicht ohne weiteres darauf schließen lassen.

Diese Untersuchung ist im Rahmen des Forschungsprojektes „Verweltlichung der Wissenschaft(en). Bedingungen, Muster der Argumentation und typisierte Phasen wissenschaftlicher Säkularisierung“ entstanden, das von Friedrich Vollhardt, Lutz Danneberg und Jörg Schönert geleitet und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit“ gefördert wurde. Den Projektleitern möchte ich für ihre ‚Expertise‘, für Diskussionen und Hinweise danken.

Darüber hinaus haben zahlreiche ‚Spezialisten‘ geholfen: Heiðrun Fink (Deutsches Literaturarchiv Marbach) danke ich für ihre Hinweise zur Tagung der deutschen Hochschulgermanisten im Oktober 1963, Eva Horváth (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg) für ihre Unterstützung bei der Fahndung nach Rodericus à Castro. Thomas Ahnert verdanke ich manchen Hinweis auf die naturforschenden Debatten der Frühaufklärung, Anja Cornils ein munteres Gespräch über die Evangelien. Andreas Hoeschen fand sich stets zur Auseinandersetzung über die Ideengeschichte bereit; Ulrike Enke danke für ihre Hinweise und für die Diskussionen medizinhistorischer Probleme.

Joachim Jacob, Roland Kany, Wilhelm Kühlmann, Martin Mulsow, Wilhelm Schernus, Anselm Schubert und Gideon Stiening haben die Arbeit durch Diskussionen, Anregungen und zahlreiche Hinweise befördert. Gerhard Richter, Andreas Urs Sommer und Norbert Christian Wolf haben Abschnitte des Textes kritisch gelesen, gründlich geprüft und viele Überlegungen angestoßen. Hans-Georg Kemper hat sich Zeit genommen, das ‚Unternehmen‘ ausführlich zu diskutieren und mich veranlaßt, es

noch einmal zu überdenken. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle danken.

Die Bestände und der freundliche ‚Service‘ der Senckenbergischen Bibliothek Frankfurt a.M., der Martinus-Bibliothek (Geisteswissenschaftliche Bibliothek mit Altbestand. Wissenschaftliche Diözesanbibliothek im Priesterseminar, Mainz) der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der der Universitätsbibliothek Gießen und der Biblioteka Jagiellońska (Krakau) haben die historischen Studien ermöglicht.

Ohne die tätige Hilfe von Olaf Zenker, Wiebke Wiese, Swan-tje Köhnecke, Michael Przibilla, Kerstin Bertow und Maria M. Schnepf hätte der Band nicht entstehen können. Maria M. Schnepf danke ich außerdem für ihre sorgfältigen Korrekturen und für ihre Hilfe bei der Erstellung der Namenregisters.

Wilhelm Schernus hat den Band eingerichtet. Heiko Hartmann ist es zu verdanken, daß der Band in der vorliegenden Form erscheinen konnte.

London, im Februar 2002



## Einleitung

„Entzauberung der Welt“ – so lautet das Stichwort, mit dem Max Weber die Entwicklung der modernen Wissenschaften kennzeichnet.<sup>1</sup> Er zielt damit auf eine individualisierte Wahrnehmungsweise: darauf, daß der einzelne nunmehr glaube, die Welt durch „technische Mittel“ und „Berechnung“ erklären und beherrschen zu können.<sup>2</sup> Diese ganz und gar weltliche Auffassung von ‚Wissenschaft‘ und ‚Welt‘ entspringe, so Weber, dem „Zeitalter [...] der exakten Naturwissenschaften“.<sup>3</sup> Paradoxerweise sahen die Vertreter dieser neuen wissenschaftlichen Orientierung in der Naturforschung jedoch zunächst ganz anderes, nämlich „den Weg zu Gott“.<sup>4</sup> Erst im Fortgang des „Entzauberungsprozesses“ sei dieser religiöse Anspruch „versunken“;<sup>5</sup> ‚Wissenschaft‘ und ‚Welt‘ wurden säkularisiert. Auf diese Perspektive der Säkularisierungsthese, der Erklärung von Säkularisierung aus den ‚exakten Wissenschaften‘,<sup>6</sup> beziehen sich die Untersuchungen der ersten beiden Bände, während der dritte Band der Vorgeschichte der Säkularisierung nachgeht.

Sie gehen davon aus, daß die Annahme einer von der frühneuzeitlichen Naturforschung freigesetzten ‚Ratio‘ heute nicht mehr gelten kann: ‚Naturforschung‘ und ‚Weltwahrnehmung‘ wurden nicht ohne weiteres und ohne Rücksicht auf metaphysische Bedürfnisse ‚verweltlicht‘. Säkularisierung vollzog sich gerade hier zumeist im „Modus der Übersetzung“.<sup>7</sup> Schon aus zahlreichen historischen Untersuchungen über die ‚dunklen Seiten‘ der Aufklärung, über die ‚Pseudowissenschaften‘, über die Hermetik, über die religiösen und geheimen Überzeugungen der Naturforscher selbst erschließt sich ein reiches Bild frühneuzeitlicher Naturforschung, das der Einschätzung eines konsequenten Rationalismus nicht entspricht. Darüber hinaus gibt die Kritik am Begriff der Säkularisierung dem Bild von der frühneuzeitlichen Naturfor-

schung einen flexiblen Rahmen: Säkularisierung wird nunmehr durch zahlreiche einschränkende, bereichsspezifische und relativierende Konzepte (Entchristlichung, Entkirchlichung, Enttheologisierung, Entsakralisierung, Christianisierung, Theologisierung, Sakralisierung usw.) neu bestimmt. Auf diese Weise bleibt der Begriff der Säkularisierung – und mit ihm auch Webers Darstellung – in modifizierter Form der zentrale Ansatz- und Bezugspunkt historischer Forschung.

Beispielhaft zeigt dies Jan Assmann in *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa* (2000), obwohl er im Prinzip anderes beabsichtigt. Er wendet sein Verständnis von Säkularisierung polemisch gegen Carl Schmitt, und zwar mit dem Ziel, für die frühe „Politische Theologie“ einen entgegengesetzten Prozeß, eine „Theologisierung“ aufzuweisen:

Es soll gezeigt werden, daß der Prozeß der Säkularisierung auch eine Gegenrichtung hat. Diesen Prozeß nenne ich ‚Theologisierung‘ und möchte ihn anhand des Theologischwerdens zentraler politischer Begriffe nachweisen, genauso wie Carl Schmitt den Prozeß der Säkularisierung anhand des Politischwerdens zentraler theologischer Begriffe nachweisen wollte. Das Schmittsche Projekt der Politischen Theologie könnte man auch so überschreiben: ‚Die Geburt des Politischen – oder besser: des Staatsrechts – aus dem Geist der Theologie‘. Ich werde den Spieß umdrehen und von der ‚Geburt der Religion aus dem Geist des Politischen‘ handeln.

Für Schmitt schwang im Begriff ‚Säkularisierung‘ immer der Vorwurf illegitimer Selbstermächtigung mit. Die neuzeitliche ‚Umbesetzung‘ ursprünglich theologischer Begriffe durch rein politisch-diesseitige Bedeutungsgehalte galt ihm als Fehlentwicklung.<sup>8</sup>

Assmann will die These Schmitts nicht „einfach“ umkehren, sondern sie um ihre „Vorgeschichte“ erweitern.<sup>9</sup> Während Assmann zeigt, wie Politisches in Altägypten, Israel und Europa durch ‚Theologie‘ überformt wird,<sup>10</sup> spricht Schmitt davon, daß sich die Idee des modernen Rechtsstaates mit dem Deismus durchgesetzt habe: mit einer Theologie (verstanden als Metaphysik), die nicht nur das Wunder, sondern auch die Annahme von plötzlichen – dem Wunder analogen – Eingriffen des Souveräns in die geltende Rechtsordnung aus der Welt verwiesen habe.<sup>11</sup> Hier klingt an, was

Hans Blumenberg – und mit ihm Assmann – als „Vorwurf“ von Schmitt an ‚die Säkularisierung‘ deutet.<sup>12</sup> Nach Blumenberg und Assmann bezieht die Neuzeit ihre Legitimität aus sich selbst und darf nicht an den vermeintlichen Traditionen des christlichen Abendlandes gemessen werden.<sup>13</sup> Assmann verlegt den Beginn von Szenarien der Säkularisierung und Theologisieren in diesem Sinne weit nach vorn in die okzidentale Kulturgeschichte.

Die ideologischen Aspekte, von denen die Kontroversen über Schmitt und Blumenberg belastet sind, wollen wir im folgenden ausblenden. Denn mit dem Begriff der Säkularisierung gibt die Denkgeschichte unseres Erachtens einen entwicklungsbezogenen Rahmen vor, der im Blick auf die Geschichte von ‚Wissen‘ und ‚Wissenschaft‘ seit der Frühen Neuzeit noch immer zutrifft. Er läßt sich zwar – so unsere These – kulturhistorisch in einzelne ‚Geschichten‘ auflösen, bedarf aber eines ersten (synchronen) Schnittes, um auf (diachrone) Entwicklungen schließen zu können – was jedoch nicht bedeutet, daß dieser Schnitt ‚die religiöse‘ Geschichte ein für allemal von einer weltlichen Geschichte trennte. Vielmehr muß immer wieder neu begründet werden, warum ein bestimmter Schnitt angebracht wird. Hier soll es darum gehen, den entwicklungsbezogenen Rahmen der Leitkategorie zu wahren, sie darüber hinaus auf kleinteilige, kurzzeitige und regionale Entwicklungen zu beziehen, ihren heuristischen Wert am Beispiel von Einzeltext-Interpretationen zu prüfen – und zwar indem das relativierende, doch oft nicht trennscharfe Vokabular kulturgeschichtlicher, soziologischer und anderer Ansätze genutzt wird, um die Kategorie anzureichern und der historischen Wirklichkeit ‚anzunähern‘.

Säkularisierung bestimmen wir – mit Hartmut Lehmann – in einem weiten und in einem engen Sinne. In einem engen Sinne verstehen wir darunter die „Abkehr von christlichen Glaubensinhalten und Glaubenspraktiken“.<sup>14</sup> In einem weiten Sinne betrachten wir Säkularisierung als „Verwandlung des Religiösen im Prozeß der gesellschaftlichen Modernisierung [...], bis hin zum Absterben von organisierter Religiosität überhaupt“.<sup>15</sup> Beide Begriffe von Säkularisierung kommen in den einzelnen Untersuchungen

der ersten beiden Bände in unterschiedlichen Hinsichten zur Sprache, und zwar schon deshalb, weil die Leitkategorie zugunsten der jeweiligen untersuchungsleitenden Perspektiven (im Sinne von mikrologischen Studien) zunächst zurückgestellt wird, um sie am ‚Material‘ zu erproben,<sup>16</sup> um sie induktiv zu bestimmen, um Verbindungslinien zu anderen Texten, Autoren und Wissensbeständen zu ziehen, die das Verhältnis von Naturforschung, Religion und ‚schöner Literatur‘ betreffen.

Für die weitere ‚Arbeit am Begriff‘ der Säkularisierung und für das Beispiel der Medizinethik lassen sich zwei Bibliographien (Stichworte ‚Säkularisierung‘ und ‚Medizinethik‘) als Serviceleistung auf der Homepage von Friedrich Vollhardt über das Internet abrufen ([www.uni-giessen.de/~g91022/saekul\\_start.htm](http://www.uni-giessen.de/~g91022/saekul_start.htm)).<sup>17</sup>

Im hier vorgelegten ersten Band stellt Sandra Pott heraus, daß Säkularisierung als eine prozeßorientierte heuristische Kategorie für die Analyse begrifflicher Konstrukte oder denkgeschichtlicher Konstellationen eingesetzt werden kann. Für Prozeß-Beschreibungen wird Säkularisierung in unterschiedlichen Kontexten, mit unterschiedlichen Einschließungen und Ausschließungen von Gegen- und Unterbegriffen gebraucht. Für die Analyse von Texten und Textkomplexen kann der Begriff mit dem angesprochenen heuristischen Ziel eingesetzt werden – nämlich wenn es um Kontextbezüge und Textvergleiche geht, die für weiterreichende Transformationen als bedeutsam angesehen werden (auch für solche, die sich zunächst nicht der Prozeßbeschreibung ‚Säkularisierung‘ zuordnen lassen. Dadurch wird die Möglichkeit eröffnet, die Reichweite und Trennschärfe von Säkularisierung zum einen als Prozeßkategorie, zum anderen als Interpretationskategorie bedenken zu können.

Macht man diese Überlegungen historisch fruchtbar, so lassen sich vier Typen von Säkularisierung beschreiben:

(1) Der additive Typus: An nicht-säkularisierte Aspekte werden Problemstellungen/Fragen, Begründungstheorien, Denkmuster, Argumentationsstile, Antworten, Akzeptanzkriterien und/oder an nicht-säkularisiertes (Kontext-)Wissen wird Wissen angeschlos-

sen, das durch Verfahren gewonnen ist, die in ex-post-Sicht typisch für säkularisierte Konstellationen sind (an *A* wird *B* angeschlossen).

(2) Der transformative Typus: Die Substanz von Problemstellungen/Fragen, der Begründungstheorie, des (Kontext-)Wissens, eines Denkmusters, eines Argumentationsstils, eines Akzeptanzkriteriums und/oder einer Antwort wird verändert (aus *A* wird *A1*).

(3) Der evolutionäre Typus: Die Substanz von Problemstellungen/Fragen, der Begründungstheorie, des (Kontext-)Wissens, eines Denkmusters, eines Argumentationsstils, eines Akzeptanzkriteriums und/oder einer Antwort wird so sehr verändert, daß sie nicht mehr erkennbar ist und – möglicherweise – ausdrücklich verabschiedet wird (aus *A* wird *B*).

(4) Der revolutionäre Typus: Problemstellungen/Fragen, die Begründungstheorie, das (Kontext-)Wissen, ein Denkmuster, ein Argumentationsstil, ein Akzeptanzkriterium und/oder eine Antwort werden durch eine/einen anderen ersetzt (an die Stelle von *A* tritt *B*).

(3) und (4) gehören im Prinzip zu demselben Typus. Sie unterscheiden sich aber durch die Art und Weise, wie sie *A* zu *B* umformen: Im Falle von (3) handelt es sich möglicherweise um einen schleichenden Prozeß, der erst ex post deutlich wird, im Falle von (4) hingegen um eine bewußte Handlung. Hier wird Neues, nämlich Weltliches angekündigt.

Mit Hilfe dieser vier Typen lassen sich nicht nur diachrone, sondern auch synchrone Konstellationen beschreiben, wie schon der Hinweis auf verschiedene Teilbereiche der ‚Wissensproduktion‘ und der ‚Wissensartikulation‘ zeigt.<sup>18</sup> Für die sieben angesprochenen Aspekte der Problemstellungen/Fragen, der Begründungstheorien, des (Kontext-)Wissens, der Denkmuster, der Argumen-

tationsstile, der Akzeptanzkriterien und Antworten ist denkbar, daß Säkularisierungsvorgänge zeitgleich und in unterschiedlicher Weise greifen. Durch die Kombinationen von verschiedenen Typen der Säkularisierung ließen sich immerhin  $7 \text{ hoch } 4 (= 2401)$  Typen von Säkularisierungsprozessen bestimmen. Darüber hinaus wäre ein einzelner Säkularisierungsprozeß erst dann vollständig abgeschlossen, wenn für alle Teilbereiche der ‚Wissensproduktion‘ und ‚Wissensartikulation‘ entweder der evolutionäre oder der revolutionäre Typus gilt. Freilich nehmen wir – nicht allein aufgrund der hohen Zahl kombinatorischer Artefakte – davon Abstand, alle diese Erscheinungsformen abgeschlossener und nicht-abgeschlossener Säkularisierungen idealtypisch vorzuführen. Vielmehr geht es in den Beiträgen der ersten beiden Bände darum, einzelne Typen und Kombinationen aus dem historischen Beispiel zu entwickeln.

Weil es keine verbindlichen historischen Quellen gibt, um Säkularisierung festzustellen, können die Untersuchungsbereiche frei gewählt werden: Diskussionen über eine Säkularisierung des Weltbildes durch Wissenschaft beziehen sich in aller Regel auf die großen Linien einer ‚scientific revolution‘, wie sie – so scheint es – von Galilei, Newton und anderen zwischen Florenz, London, Amsterdam und Paris in Gang gesetzt wurde. Die deutsche ‚Wissenschaftsprovintz‘ wird dabei gewöhnlich als rezeptiv, nicht aber als produktiv geschildert. Zwar können die vorliegenden Untersuchungen nicht alle methodologischen und historischen Desiderate einlösen, die diese ‚Wissenschaftsprovintz‘ – auch unabhängig von der Vermutung revolutionärer Umtriebe – betreffen. Aber sie sollen helfen, diese darzustellen und weitere Studien anzuregen, um den Blick auf ein traditionsreiches und zentrales, doch erstaunlich wenig erschlossenes Thema zu eröffnen.<sup>19</sup>

In den Untersuchungen der ersten beiden Bände werden Konstellationen und Entwicklungen in den Wissenschaften im weitesten Sinn erörtert: über populärwissenschaftliche Publikationen der Frühen Neuzeit bis hin zu den wissensgesättigten poetischen Texten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hierbei interessiert

vor allem, wie sich Wissenschaft ‚auf Welt‘ einläßt, wie sich die Erkundungs- und Ordnungsleistungen der Ratio nicht nur dem Transzendentalen und den Ideenkomplexen (als Grundlegungen für die Erscheinungsformen von ‚Welt‘) zuwenden, sondern auch dem Anderen und Uneigentlichen (der Repräsentanz von ‚Welt‘ im Sinnlichen), um es in seiner ‚Rationalität‘ zu erfassen.<sup>20</sup>

Im ersten Teilband widmet sich Sandra Pott der Medizin, der Medizinethik und der ‚schönen Literatur‘; der Bogen spannt sich von medizinethischen Traktaten des frühen 17. bis zu Medizinerromanen des frühen 19. Jahrhunderts. Im ersten Kapitel geht es um das Argumentationsmuster des ‚einfachen Christentums‘, das nicht nur der Legitimation eines medizinischen Ansatzes dient, sondern auch eine Glaubensüberzeugung der aufgeklärten und naturforschenden ‚res publica litteraria‘ um den Hallenser Mediziner Friedrich Hoffmann darstellt. Hoffmann emanzipiert sich von ‚der Theologie‘, bemüht sich, medizinethische Denkmuster zu entkonfessionalisieren, leistet einer Säkularisierung des Denkens aber nur mittelbar Vorschub: Mechanistische Denkmuster können an religiöse angeschlossen werden; Tendenzen zu einer Säkularisierung der Medizinethik lassen sich hier im Blick auf den additiven Typus der Säkularisierung beschreiben. Anders verhält es sich mit Albrecht von Haller, dem Berner und Göttinger Mediziner-Dichter. Er stützt sich auf ein ganz anderes, Medizin und medizinische Ethik verweltlichendes Denk- und Argumentationsmuster: auf den ‚methodologischen Atheismus‘, der sich in seinen religiösen und literarischen Schriften jedoch nicht niederschlägt. Im Gegenteil: Hier verteidigt Haller die Offenbarungsreligion gegen die ‚philosophes‘, gegen jene Denker, die am christlichen Gott zweifeln. Läßt sich für Haller also zum einen von einer (Re-)Christianisierung des Denkens sprechen, so trägt zum anderen der ‚methodologische Atheismus‘ im Sinne der Säkularisierung sowohl additive als auch transformative und evolutionäre Züge. Weil Gott die Naturforschung nach wie vor legitimiert, können im Prinzip alle Wissensbereiche der Medizin säkularisiert werden.

In der ‚schönen Literatur‘ des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hingegen werden solche Entwicklungen kritisch aufgenommen. Jean Paul greift Ideen und Wissenbestände des 18. Jahrhunderts auf und führt im Blick auf die Medizin dieses Jahrhunderts Typen der Säkularisierung vor, ohne seine Texte zu säkularisieren. Für Johann Wolfgang von Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* hingegen läßt sich zeigen, daß innerweltliche, daß ethische und pantheistische Überlegungen das Handeln in einer ‚weltlichen Welt‘ anleiten. Zugleich wird aber gerade im Blick auf dieses Beispiel deutlich, daß der noch für Haller so wichtige christliche Gott für die Legitimation der Naturforschung entfällt, daß er durch einen *Gott* ersetzt wird, auf den keine Kirche mehr Anspruch erheben kann.

Im Gang durch die Untersuchungen zu Haller, Jean Paul und Goethe wird dargestellt, wie ein kontinuierlicher, personell und regional jedoch immer wieder unterbrochener und je anders angelegter Prozeß der Säkularisierung sich zunächst in den verschiedenen Wissensbereichen und schließlich auch auf der Ebene der Legitimation von Naturforschung vollzieht. Im Ergebnis erscheint der Prozeß der Säkularisierung als weniger entschieden – zumindest verglichen mit Webers Darstellung. Gleichwohl lassen sich Prozesse der ‚Entzauberung‘ beschreiben, ihnen stehen aber auch solche der ‚Wiederverzauberung‘ entgegen.

Der zweite Band dokumentiert die Referate und Diskussionen des Rundgesprächs „Säkularisierung der Wissenschaft(en). Naturforschung, Religion und Literatur in der Frühen Neuzeit“ (Gießen 19.–21. April 2001). Sie setzen bei der disziplinären Zuständigkeit für die Fundierungen des Denkens ein: bei Theologie und Philosophie. Von dort her kommend, richtet sich die Aufmerksamkeit dann verstärkt auf die Bezugsbereiche des Denkens, auf die Natur und auf den Menschen – nicht nur in seiner Leiblichkeit, sondern auf den ‚ganzen Menschen‘ als Objekt einer ‚verweltlichten‘ Menschenlehre im Sinne der ‚modernen‘ Anthropologie. Diese schlägt sich ganz wesentlich in der ‚schönen Literatur‘ nieder – als der Sphäre, in der Denken und Wissen

durch die besonderen Leistungen der Sprache als sinnlich erscheinen.

Der dritte Band untersucht Vorformen der Säkularisierung und die epistemischen Situationen, in denen sie stattfinden, am Beispiel des Lesens im ‚*liber naturalis*‘ und ‚*supernaturalis*‘.

Zusammengenommen erörtern die drei Bände die Kategorie der Säkularisierung nicht nur theoretisch, sondern setzen sich gerade auch am historischen Beispiel kritisch mit ihr auseinander – und erklären ihren Nutzen. Das historische Vorgehen erhält dabei ein besonderes Gewicht. Läßt sich die Kategorie für die Analyse des historischen Materials anwenden, so gilt sie als tauglich. Im anderen Fall wird nach Ersatzbegriffen gesucht, die bestimmte Aspekte im Verständnis von Säkularisierung zu erhalten erlauben. Doch gilt: Nicht für alle Beispiele trägt die Leitkategorie oder die an sie angelehnten Ersatzbegriffe. Während er für die Beispiele des apologetischen Denken, der Hermeneutik, der Seelenlehre, der Medizinethik und der ‚*schönen Literatur*‘ des frühen 19. Jahrhunderts überzeugen kann, führen die Beispiele aus der juristischen Diskussion, aus der frühneuzeitlichen Anthropologie und aus der ‚*Heiligen Poesie*‘ zu unterschiedlich angelegten Kritiken der Kategorie. Allerdings geht es dabei nurmehr um graduelle Einschränkungen und Verschiebungen. Die Entscheidung, ob der Begriff zutrifft, fällt aber für all diese Beispiele im Blick auf zwei Kriterien: Wir wollen die heuristischen Vorgaben der Leitkategorie Säkularisierung erproben, ohne das ‚*principle of charity*‘ zu verletzen, das im Umgang mit historischen Texten besonders dann Vorsicht gebietet, wenn eine so komplexe und voraussetzungsreiche Kategorie wie diejenige der Säkularisierung auf ein umfangreiches und heterogenes Korpus von historischen Texten aus sehr unterschiedlichen Gegenstandsbereichen angewendet werden soll.



## I. ‚Säkularisierung‘ als Interpretations- und Prozeßkategorie

Vielfach wird der Begriff der Säkularisierung, wie er seit dem 19. Jahrhundert auf denkgeschichtliche Vorgänge angewandt wird,<sup>1</sup> als zu ungenau für den historiographischen Gebrauch kritisiert.<sup>2</sup> Auf terminologische Unschärfen wird hingewiesen; der Begriff werde als bloßes ‚catchword‘ angeführt und zudem durch ein je verschiedenes nationalsprachliches Vokabular neu bestimmt.<sup>3</sup> Im Ergebnis könne man sich nicht darüber verständigen, was unter den Begriff fallen soll, und in der Tat liegt kein musterhafter Gebrauch des Begriffs der Säkularisierung vor. Zwar behalten die Kritiker des Begriffs der Säkularisierung in vielerlei Hinsicht Recht. Ihre Kritik läßt sich sogar um ein weiteres Argument gegen den Gebrauch des Begriffs ergänzen: Manche geistesgeschichtliche Darstellung kommt bezeichnenderweise ganz ohne den Begriff der Säkularisierung aus.<sup>4</sup> Aber mit diesen Argumenten tritt in den Hintergrund, was der Begriff in traditionellen Geistesgeschichten ermöglicht und was die Geistesgeschichte umgekehrt für den Begriff leistet. Sie hält nämlich auch komplexe Erklärungen und Anwendungen desselben bereit, die sich allerdings nicht zu einem Stichwort vereindeutigen lassen. Ich will nur vier Erklärungen und Anwendungen in Erinnerung rufen.

(1) Der Begriff der Säkularisierung ist seiner Herkunft nach ein Theologumenon, wie es Hans Blumenberg beschreibt.<sup>5</sup> Er entstammt der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. Für diese ist ein vielschichtiger, umsichtiger, aber ‚tendenziöser‘ Gebrauch des Begriffs charakteristisch. Beispielsweise verwendet ihn Franz Overbeck – vorgeblich erstmals –, und zwar in seinem Beitrag *Ueber das Verhältniss der alten Kirche zur Sklaverei im römi-*

*schen Reiche* (1875).<sup>6</sup> Er handelt darin über die Befähigung von Sklaven zu Priesterwürden. Die Kirche bezweifelte diese Befähigung an sich nicht, setzte ihr aber eine rechtliche Grenze: In den „Heerdienst Gottes“ konnte nur eintreten, wer anderen gegenüber frei war.<sup>7</sup> Um dies zu veranschaulichen zieht Overbeck einen Streit heran, in dem es um einen Verstoß gegen dieses Gesetz ging. So berichtet er von einer Patrizierin namens Simplicia, die sich bei Basilius von Caesarea darüber beklagte, daß er ihren Hausverwalter zum Bischof ernannt habe. Basilius verteidigte sein Handeln; Simplicia beschwerte sich nach dessen Tod bei Gregor von Nazianz. Overbeck kommentiert:

Dieser [gemeint ist Gregor von Nazianz] erkennt nun das Recht der Simplicia an, sucht sie aber mit vermittelnden Vorschlägen zu beschwichtigen, beiläufig gesagt mit klugen Worten, welche in der Art, wie sie sich zwischen den Ansprüchen der Kirche, der Würde des verstorbenen Amtsgenossen und dem unzweifelhaften Recht der Klägerin hindurch winden, gleich schonend für dieses Alles, nicht ohne den widrigen Beigeschmack der Schlaueit sind, welche die *Verweltlichung der Kirche* und die hierdurch geschaffenen Wirren leider überhaupt erzeugt haben.<sup>8</sup>

Overbeck geißelt die „Verweltlichung der Kirche“ und auch die „Unchristlichkeit der Theologie“ selbst; er zeigt darüber hinaus, wie sich ein aufgeklärtes menschliches Zusammenleben ohne die Schützenhilfe christlicher Moral entwickeln konnte.<sup>9</sup>

(2) Im apologetischen Schrifttum Frankreichs findet sich jene Position, die Overbeck nicht zuletzt in seiner Abhandlung über die Sklaverei kritisiert. In den angesprochenen apologetischen Schriften jedenfalls wird mit dem Begriff der Säkularisierung ein Telos des Christentums bezeichnet. Overbeck wendet sich (für die alte Kirche) vehement gegen solche „unglaublich[en]“ Auffassungen, wie er sie vor allem in Chateaubriands *Génie du christianisme* (1797) entdeckt:<sup>10</sup> Denn der überzeugte Katholik Chateaubriand interpretiert die Abschaffung der Sklaverei als Wohltat des Christentums,<sup>11</sup> als Befreiung des Leibes, die mit der Befreiung der Seele einhergehe, kurz: als „irdische Verwirklichung“ christlicher Überzeugungen.<sup>12</sup> Overbeck hält diese Auffassung für

„naiv[]“,<sup>13</sup> weil Kirche und Theologie nicht dazu beigetragen haben, die Sklaverei abzuschaffen.<sup>14</sup>

Die Geschichtsphilosophie und die frühe Soziologie teilen die Annahme eines christlichen Telos mit Chateaubriand, schränken sie allerdings auf den Protestantismus ein. Denn Hegel stellt ein solches Telos später für Luthers Auffassung fest, daß „die ewige Bestimmung des Menschen [...] in ihm selber vorgehen [müsse]“ und bloß ihrem Inhalt nach geoffenbart werde.<sup>15</sup> In diesem Zug lutherischen Denkens sieht er die „Weltlichkeit“ desselben.<sup>16</sup> Max Weber spricht in diesem Sinne davon, daß sich die puritanische Religion aus ihrer eigenen Forderung nach innerweltlicher Wirkung selbst auflöse. Letzte Konsequenz dieser Forderung sei, daß die Religion – der von ihm beobachteten amerikanischen Kirchen – ganz in einer innerweltlichen Moral aufgehe:<sup>17</sup>

Ob Freimaurer, ob Christian Science, ob Adventist, Quäker oder was immer, war einerlei. Wenn nur das Entscheidende vorlag: die Aufnahme [in die Kirche] nur durch ‚ballot‘ nach vorheriger *Prüfung* und ethischer *Behauptung* im Sinne jener Tugenden, welche die innerweltliche Askese des Protestantismus, also: die alte puritanische Tradition, prämierte, dann war die gleiche Wirkung [gemeint ist die Abnahme der Kirchlichkeit] zu beobachten. Näheres Zusehen ergab dann das stetige Fortschreiten jenes charakteristischen ‚Säkularisations-Prozesses‘, dem solche aus religiösen Konzeptionen geborene Erscheinungen in moderner Zeit überall verfallen.<sup>18</sup>

Weber analysiert einen Prozeß, den er ausdrücklich „Säkularisation“ nennt. Verursacht sei dieser Prozeß durch eine „religiöse[] Konzeption[]“, nämlich durch die als „innerweltliche Askese“ ausgewiesene.<sup>19</sup> Die Denker und Träger einer solchen Konzeption hätten die beobachteten, die von dieser Konzeption hervorgerufenen Wirkungen allerdings nicht beabsichtigt – im Gegenteil: Sie zielten (wie Luther) auf die Reinheit der christlichen Lehre, auf die Wiederentdeckung von Gottes Wort in der Schrift und auf die Abgrenzung gegen einen als dekadent empfundenen katholischen Klerus. Der angesprochenen Konzeption habe dennoch das beschriebene Telos innegewohnt, das Weber von seinen Wirkungen her betrachtet.

(3) Eine dritte Position im Umgang mit dem Begriff der Säkularisierung läßt sich der schon angesprochenen Kritik desselben durch Blumenberg entnehmen.<sup>20</sup> Blumenberg bestimmt ihn

[...] nicht als *Umsetzung* authentisch theologischer Gehalte in ihre säkulare Selbstentfremdung, sondern als *Umbesetzung* vakant gewordener Positionen von Antworten [...], deren zugehörige Fragen nicht eliminiert werden konnten.<sup>21</sup>

Unter systematischem Aspekt wendet sich Blumenberg in erster Linie gegen das Denkmuster der (strukturellen) Analogie, das er Carl Schmitts Begriff der Säkularisierung zuschreibt:

Analogien sind eben gerade keine Umwandlungen. Wäre jeder metaphorische Rückgriff in den dynamistischen Sprachschatz der Theologie ,Säkularisierung‘ im Sinne einer Transformation, dann ständen wir alsbald vor einer Masse von Säkularisaten, die den Titel ,Romantik‘ tragen müßte.<sup>22</sup>

An anderer Stelle kritisiert Blumenberg Schmitts Formulierung, es bestehe eine „systematische Struktur-Verwandtschaft von theologischen und juristischen Begriffen“.<sup>23</sup>

Diese Formulierung reduziert das Säkularisierungstheorem auf den Begriff der strukturellen Analogie; sie läßt etwas sichtbar werden – und ist insofern keineswegs wertlos –, impliziert aber keine Behauptung mehr über die Herkunft der einen Struktur aus der anderen oder beider aus einer gemeinsamen Vorform.

Mit dieser Kritik trifft Hans Blumenberg, was für die Verwendung des Säkularisierungs-Begriffs problematisch ist. Doch greift er auch solche Auffassungen von ,Säkularisierung‘ an, die nicht nur von Analogien ausgehen, sondern „Herkunft“ oder „Vorform“ im Sinne der Säkularisierungsthese belegen können.<sup>24</sup> Gemeint sind die Darstellungen von Weber sowie Karl Löwiths Untersuchung der Fortschrittsidee, auf die ich hier aber nicht eigens zu sprechen kommen will.<sup>25</sup>

(4) Demgegenüber will ich eine vierte Erklärung des Säkularisierungs-Begriffs herausstellen. Ernst-Wolfgang Böckenförde betont, daß auch die von Blumenberg beschriebenen „*Umbesetzung[en]*“ nicht auf eine Beseitigung des Glaubens zielen. Vielmehr weist Böckenförde auf die säkularisierenden Wirkungen solcher Bemühungen hin, die dem Christentum wohlwollend gegenüberstehen.<sup>26</sup> Danach ist – mit Weber – zu fragen, wie es zu einer Entwicklung kommen konnte, die nicht beabsichtigt war. Als historisches Beispiel läßt sich dazu anführen, was Panajotis Kondylis für den Atheismus beobachtet:

Eine überzeugende Erörterung der Theologie (im weiten Sinne der Rede von bzw. der Kontroverse über Gott) im Zeitalter der Aufklärung muß die wenigstens *prima facie* paradoxe Tatsache erklären können, daß, obwohl die Atheisten eine kleine Minderheit bilden und von der großen Mehrzahl der Aufklärer sogar unter Beschuß genommen werden, sich doch als Gesamtergebnis der geistigen Gärung eine erhebliche Schwächung der Position Gottes ergibt, in der sich bereits seine bevorstehende Entthronung bzw. Tötung ankündigt (die geistesgeschichtliche Entwicklung ging allerdings dabei mit der sozialgeschichtlichen Hand in Hand). Nur so gestellt läßt sich diese Frage fruchtbar anpacken. Die nicht seltene Verlegenheit in bezug auf sie entspringt allerdings objektiv der Paradoxie der Situation, die man – oft aus polemischen Rücksichten – eher zu umgehen als zu erklären versucht, indem man entweder den Einfluß der Atheisten überwertet (vor allem die Marxisten folgen in dieser Lagebeurteilung den konservativen Theologen des 18. Jahrhunderts sowie einigen modernen Nostalgikern der verlorenen „Einheit des christlichen Europa“) oder aber auf die noch immer große, ja in vielen Bereichen praktisch maßgebliche Wirkung christlichen Gedankengutes auf die Menschen des 18. Jahrhunderts und nicht zuletzt auf die Vertreter der normativistischen Aufklärung selbst hinweist. Ersteres ist falsch, letzteres wiederum, obwohl in wesentlichen Punkten richtig, kann dennoch einige spezifische Züge jener für spätere Kulturentwicklung in Europa und der Welt maßgeblichen Bewegungen kaum begreiflich machen. Wir wollen hier differenzierter vorgehen, indem wir nicht das Selbstverständnis oder die Selbstdarstellung der Akteure der Geistesgeschichte, die übrigens mit ihnen zu sterben pflegen, sondern vielmehr Struktur und Funktion der von ihnen verwendeten Begriffe, in denen eigentlich die logische Ursache langfristiger Vorgänge angelegt ist, in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stellen.<sup>27</sup>

Kondylis gilt die Säkularisierung als eigentümliches Ergebnis einer „geistigen Gärung“, an der die Atheisten aber nur als eine Minderheit mitwirkten. Die Mehrheit aber akzeptierte ihre Ansichten nicht. Im folgenden will ich dieses Beispiel mit der Erklärung Böckenfördes verbinden, um – mit Kondylis – nach den strukturellen und ‚funktionalen‘ Ursachen für den so schwer erklärbaren und scheinbar widersprüchlichen Prozeß der Säkularisierung zu fahnden.

In den historischen Studien soll in diesem Sinne gezeigt werden, wie es aus der christlichen Absicht, den ‚wahren Glauben‘ und die ‚wahre Wissenschaft‘ zu retten, zu Phänomenen kommt, die später als Säkularisierung wahrgenommen werden, obwohl sie – in der Eigenperspektive der Zeitgenossen – bestimmte Bereiche (re-)christianisieren sollten. Dem historischen Material lassen sich Aussagen über Intentionen und Effekte entnehmen, die diese Doppelperspektive auf die christianisierende Absicht einerseits und auf die säkularisierende Wirkung andererseits stützen. Dabei muß die Frage, ob solche Entwicklungen als Telos im Protestantismus angelegt sind, offen bleiben. Vielmehr wird ‚Säkularisierung‘ kausal erklärt, also für Fälle direkten, aber in erster Linie indirekten genetischen Kontakts. Danach ist ein  $B$  in der Eigenschaft  $x$  aus einem  $A$  entstanden. Es handelt sich um eine asymmetrische und zeitlich verschobene Einflußbeziehung, denn eine Rückwirkung von  $B$  auf  $A$  ist nicht möglich.<sup>28</sup> Relationen der Bezugnahme und – die von Blumenberg bemängelten – Ähnlichkeitsrelationen können aber ebenfalls hinsichtlich von ‚Säkularisierung‘ untersucht werden.<sup>29</sup> Das historische Material legt dies nur zu oft nahe.<sup>30</sup>

Mit Weber kann und soll dieser Gebrauch des Begriffs der Säkularisierung und seiner Gegenbegriffe ‚wertneutral‘ bleiben.<sup>31</sup> Ideologische Diskussionen werden vermieden.<sup>32</sup> Nachstehende Forschungsdiskussion soll vielmehr auf die germanistische Literaturwissenschaft seit den sechziger Jahren begrenzt werden, die im Blick auf bestimmte Textcorpora theoretisch elaborierte und – unter normativem Aspekt betrachtet – ‚nüchterne‘ Debatten über die Verwendung des Begriffs der Säkularisierung führt. An diese

läßt sich kritisch, aber mit Gewinn anknüpfen. Eine knappe Bestandsaufnahme soll helfen, die Diskussion und die Muster der literaturwissenschaftlichen Argumentation zu überschauen. Der fachübergreifenden Methodenentwicklung folgend, lassen sich – nach der Vorgeschichte im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert<sup>33</sup> – drei Phasen der Diskussion unterscheiden: erstens die ideengeschichtliche Hauptphase in den fünfziger und sechziger Jahren, zweitens die sozialgeschichtliche Phase der siebziger und achtziger Jahren und zuletzt die Phase der inflationären Verwendung und der Kritik des Begriffs in den neunziger Jahren.

Von dem Begriff der Säkularisation versprach man sich zunächst eine methodologische Innovation, eine Hoffnung, die sich bald als problematisch erwies (1.). Am Beispiel von zwei literaturgeschichtlichen Interpretationen läßt sich zeigen, wo die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Begriff liegen (2.). Aus diesen Schwierigkeiten werden Bedingungen für einen sinnvollen Gebrauch des Konzepts gewonnen. Es soll zum einen als Prozeßkategorie für eine dominante Entwicklung des Denkens, zum anderen als Interpretationskategorie bestimmt werden.<sup>34</sup> Derselbe Begriff dient also unterschiedlichen Verwendungszwecken: einmal wird er zur Interpretation von Einzeltexten genutzt; ein andermal soll er einen langfristigen und einen kausalen Prozeß bezeichnen. Dabei ist der Begriff der Säkularisierung schon deshalb problematisch, weil er – in einem weiten Sinne – bereits einen Prozeß bezeichnet. Denn säkularisiert kann nur sein, was zuvor christlich war. Es gilt, den jeweiligen historischen Kontext der zu interpretierenden Texte im Blick auf solche – umkehrbaren – (mikrologischen) Prozesse zu mustern. Insofern der Begriff als Interpretationskategorie und Prozeßkategorie (im engen Sinne) verstanden wird, sollen direkte und indirekte weltliche Effekte (re-)christianisierender Intentionen erfaßt werden. Diese Effekte lassen sich zusammengenommen als in der Denkgeschichte langfristig sich durchsetzender Säkularisierungsprozeß (in einem weiten Sinne) deuten. Mit Hilfe der Interpretationskategorie ,Säkularisierung' lassen sich also ganz unterschiedliche Intentionen er-

schließen und in ihren Effekten – möglicherweise – für die Prozeßbeschreibung (im weiten Sinne) gewinnen.

Auf diese Weise sollen mit der Kategorie der Säkularisierung zwei verschiedene Phänomene (Effekte und Intentionen) erfaßt werden, die in der Historiographie aber mit Grund immer wieder vermischt werden. Sie zu trennen hieße, isolierte Einheiten zu betrachten, die nicht in übergreifende Zusammenhänge eingeordnet werden könnten: Fragen der Rezeption, der Wirkung und der Entwicklung wären ausgeschlossen. Als Prozeß- und Interpretationskategorie doppelt angelegt, soll der Begriff der Säkularisierung daher bloß als heuristische und in ihrer genauen Anlage offene Vorgabe für historische Studien über Konstellationen von Naturforschung, Religion und ,schöner Literatur' dienen. Dabei wird sich die Kategorie nur zu oft als ungenügend erweisen. Aus diesem Grund will ich sie um andere Beschreibungen ergänzen: um zeitgenössische Konzepte ebenso wie um die Begriffe der Emanzipation, der Funktionalisierung, der Christianisierung, der Entkonfessionalisierung usf.<sup>35</sup> Die Studien von Albrecht Schöne und die daran anknüpfenden Diskussionen belegen, wie hilfreich es ist, diese Konzepte unter dem Aspekt der Säkularisierung mitzudenken (3.).

### 1. Säkularisation und Säkularisierung in der Literaturwissenschaft

(1) Keine andere Studie ist für die literaturwissenschaftliche Diskussion über die Säkularisierungsthematik in den sechziger Jahren so zentral wie Albrecht Schönes Habilitationsschrift *Säkularisierung als sprachbildende Kraft* (1958).<sup>36</sup> Albrecht Schöne würdigt den Beitrag ,deutscher Pfarrersöhne' zur „Entwicklung des Deutschen als Literatursprache“ und erklärt diese Entwicklung als literarische „Säkularisation“ vormals religiöser Darstellungsformen. Schönes Verdienst besteht darüber hinaus darin, die geistesgeschichtlich informierte Literaturwissenschaft vor 1945 wiederzuentdecken und von dem Verdacht ideologischer Prägung zu